

4. IX. 1874.

Geliebte Jacqueline!

Wenn nicht die vergessliche Eichlerin wäre, die allmonatlich nur im Thal sich herbei, lässt zu schreiben, so müsste ich denken, ich allein sei unachtsam. Sogar Charisanna hat mir, wenn auch nur indirekt gratuliert, und das will viel sagen. Ich war sehr überrascht als ich heute auch einen Brief von ihr erhielt. Sie wird sehr erfreut sein wenn Du Deinen Vorsatz, sie zu besuchen verwirklicht; sie schrieb mir, dass auch Du leider meinen gartigen Principien huldigst. Fürchte Dich überdies nicht, in eine solche Gemeinschaft mit mir zu kommen, Charisanna irt sich bei dieser Gelegenheit ein wenig. Ich bin nemlich, wie Du schon weisst, ein bißchen menschlicher, und habe sie deshalb erst einmal in diesem Sommer besucht, als fast niemand bei ihr in Brunn war. Sie vermutet nun als Grund

Deines Nichtkommens eine ähnliche Eigenschaft
~~von~~ aber bin überzeugt, dass ihre
Vermutung unwahr sei. ---

Du sagst, ich antwarte nie auf Deine
Fragen. Aber daran ist wieder meine
leidige Zerstreuung schuld. Ich vergesse,
wenn ich bei einem Thema bin, alles
Andere und zuletzt, wenn es etwaig
mir noch einfällt, 'ist aller Platz ver-
schrieben. Doch ich bin bemüht, (wie
immer!) mich zu bessern, und will das
in meinem letzten Versäumte nach-
holen. Ich glaube, dass Dein Geschmack
in der Musik dem Meinigen sehr vor-
zuziehen sei, und das aus einem sehr
einfachen Grunde. Dir gefällt eine be-
stimmte Weise der Musik und das
Gefallen welches Du daran findest
wird durch bestimmte Eigenschaften her-
vorgerufen. Ungleich schlechter bin ich
daran. Niemand kann markelmütiger
sein als ich. Ich weis niemals, warum
mir etwas gefällt (nur ~~von~~ⁱⁿ der Musik)
und nach meiner Auffassungsart ge-
fällt mir am Ende alles. Ich verstehe
ja absolut nichts davon, ob eine
Musik regelrecht geschrieben ist, ob

Meyerbeer's Musik verwerflich ist oder nicht
erhält, mir gefällt der Profet. Man
könnte mir ebenso gut sagen und auch
glauben machen Wagner's Musik äule der
Meyerbeer's, als das Gegenteil. Oft verlangt
Mme. Campilli von mir, ich solle ein
Werk Haydn's zöpflich finden, aber ich
bemerke nichts davon oder sie findet
einen Satz aus dem Stabat mater Rossini's
göttlich, und ich sehe darin nur ganz
gewöhnliches. Mir fällt gerade ein, das,
wenn Du Dich überzeugen willst ob
ich Recht habe, die Musik als eine
Sprache zu verstehen, Du nur die 80.
Stücke Cramers zu spielen brauchst. Es
ist das nächste, das beste Beispiel, das
ich Dir geben kann. Mme. Campilli wird
immer ganz betäubt, wenn ich es spiele; sie
sagt, ~~das~~ sei die Leichenklage der Freunde
eines Verstorbenen. So betrachtet sie auch
das Adagio der 17. Sonate Beethoven's
Op. 31. N. 2 als das Zwiegespräch eines in's
Kloster Einlass Begehrenden und dem
weisen Pfortner, der ihm von seinem
Vorhaben abmahnt. Lache nicht über
diese sonderbare Manier; ~~es ist ein~~
wenig exaltiert, aber um so schöner

die Musik also aufzufassen. — — —
Von den weiblichen Handarbeiten bin ich
zwar nicht entzückt; aber man hat
mich gerühmt, diesen Changel an Ent-
husiasmus als einen Fehler zu betrachten,
und so bedaure ich wirklich beinahe,
für derlei Keinen Sinn zu haben. Viel-
leicht hätte ich an diesen Arbeiten grö-
ßeres Gefallen gefunden, wenn ich nicht
zu frühzeitig ~~den~~ ^{an} sitzender Beschäftigung
gezwungen worden wäre, und mich
später meine schlechten Augen nicht ver-
hindert hätten, viel weibliche Handarbeit
zu betreiben. —

Minni hat heute einen Zahn verloren,
sie kommt immer mehr in das unglückliche
Alter. Wir hingegen spielen auf Leben
und Tod Schach; Adolfo und ich be-
treiben es nun schon ganz wissen-
schaftlich, während Ernst, Hermann
und Fritz mit solcher Leidenschaft spielen,
dass, wenn einer matt geworden, es
aus Verzweiflung meint. (Geschehne Lache)
Das Schachspiel ist wirklich die angenehmste
Unterhaltung, die ich kenne. Wenn Du
wie immer kannst, es lerne es auch, denn
da ich nicht unterlassen kann, davon zu
sprechen würdest Du Dich im Winter durch
meine Gespräche langweilen. — Deine Rosa.